

## Reinhold Knopp: Kulturelle Kompetenz und gesellschaftliche Wirksamkeit im Alter – neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren

### Kulturführerschein & Co in der Bildungsarbeit mit Älteren

Kultur nimmt zunehmend einen größeren Raum in der Bildungsarbeit mit Älteren ein (vgl. Nell 2007, Sautter 2007). Aufbauend auf den Erfahrungen in der Netzwerkarbeit (vgl. Fischer u. a. 2003) und den Experimenten in der „Werkstatt für innovative Seniorenarbeit“ in Düsseldorf wurden eine Reihe von Konzepten erarbeitet, die inzwischen im süddeutschen Raum, insbesondere in München und Nürnberg, und nun auch in Hamburg in jeweils spezifischer Form umgesetzt und weiter entwickelt werden.

Diesen Konzepten liegt der Ansatz zugrunde, dass eine neue Generation die nachberufliche Lebensphase erreicht hat oder auf sie zugeht. Es handelt sich um die Nutznießer des Bildungsschubs der 70er Jahre und der Öffnung der Kulturangebote mit Zielsetzung „Kultur für alle“ (Hoffman 1979). Eine Zielgruppe, die über Elemente der Kulturarbeit in besonderer Weise ansprech- und erreichbar ist. Hervorzuheben ist allerdings, dass hier hedonistische Bezüge zur Kultur mit einem Kulturbegriff verknüpft werden, dem die „Wirkungszuständigkeit der Kultur für das Soziale“ (Stüdemann 1999) zugrunde liegt. Ein solches Verständnis von Kultur bietet die Möglichkeit, diese als Motor für die Mobilisierung von ehrenamtlichem Engagement zu nutzen.

Ein Beispiel für die Kreativität, die dabei freigesetzt wird, ist das Projekt „Kultur auf Rädern“, das als Ergänzung bzw. Erweiterung der klassischen Besuchsdienste konzipiert wurde (Frank 2007, S. 143). Ehrenamtliche gestalten ihre „Kulturkoffer“, z. B. der Mozartkoffer mit Musik, Bildmaterial und Genussmitteln und besuchen damit Ältere, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Das Beispiel der „50er-Jahre-Kaffeetafel“ veranschaulicht, dass hierbei sowohl Elemente der klassischen Hochkultur als auch der Alltagskultur einbezogen werden (vgl. a. a. O., S. 144). Eingebettet wird dies in eine anspruchsvolle Qualifizierung, die Aspekte der Kulturarbeit und Informationen hinsichtlich der Zielgruppen beinhaltet und dabei u. a. an Sylvia Kades „Basiskonzept der Altersbildung“ anknüpft (vgl. a. a. O., S. 144 ff, vgl. Nell 2007, S. 92ff.).

Besondere Aufmerksamkeit hat im Zusammenhang mit diesen neueren Wegen in der Bildungsarbeit der Begriff Kulturführerschein® gefunden, dem eine enge Kooperation mit den Kulturinstituten und Kultureinrichtungen zugrunde liegt (vgl. Frank/Nell 2007). Der „blaue Montag“ ist eines der Projekte, die aus dieser Bildungsarbeit hervorgegangen sind: Zwei Absolventinnen des Kulturführerschein®-Lehrganges vermitteln einen regelmäßigen Dialog zwischen den Kulturschaffenden des Düsseldorfer Schauspielhauses und einer beachtlichen großen Zahl von Älteren (vgl. a. a. O., S. 126).

### Keywork ein neuer Ansatz der Kulturvermittlung

Der Keywork-Ansatz ist eine spezifische Form der Kulturvermittlung, die erstmalig im Umfeld der Museumsarbeit entwickelt und erprobt wurde (vgl. Schanner 2007, 23 f). Über entsprechend geschulte Keyworker (Kontaktpersonen – a. a. O., 24) sollen neue Zielgruppen an die Kulturinstitutionen herangeführt werden. Die Keyworker kommen idealtypisch selber aus jener Zielgruppe, die bislang nicht den Zugang zu den entsprechenden Kulturangeboten gefunden haben und öffnen diesen ‚die Türe‘, zu der sie nun den Schlüssel haben (a. a. O. 25).

Karin Nell hat wesentlich dazu beigetragen, das Keywork-Konzept für die Erwachsenenbildungsarbeit mit Menschen in der nachberuflichen Phase nutzbar zu machen (vgl. Nell 2007). In Kooperation mit Kulturinstituten in Düsseldorf, wie dem „museum kunst palast“ und dem „Jungen Schauspielhaus“, wurden Keyworkerinnen und Keyworker ausgebildet und entwickelten eigene Projekte. Aus dem Museum heraus wurden beispielsweise Kontakte zu Jugendlichen in Schulen und zu Berufsbildungsstätten geknüpft. Andere Keyworker entwickelten Marketingideen für die Ansprache von japanischen Bewohnern in der Stadt Düsseldorf. Diese Aktivitäten sind – dem Keywork-Ansatz entsprechend – immer zusätzlich und stellen nicht die professionelle Arbeit von Festangestellten und Freiberuflichen in Frage bzw. sind dafür kein Ersatz.

### Zur Bedeutung der kulturellen Dimension in der Zivilgesellschaft

Die demografischen Prognosen verweisen darauf, dass sich unsere Gesellschaft in einem Strukturwandel befindet, der neue Anforderungen an deren soziale Kompetenz stellt. Das zahlenmäßige Verhältnis Alt zu Jung, die zunehmende kulturelle Differenzierung und die sich heute abzeichnenden sozialen Unterschiede aufgrund der veränderten Berufsbiografien und der Vermögensverteilung verweisen auf eine Zunahme von Unübersichtlichkeit und Konfliktpotenzialen. Damit gewinnt die kulturelle Dimension für das zivilgesellschaftliche Aushandeln eine immer größere Bedeutung. Ein Beispiel dafür ist das Thema Generationengerechtigkeit, dessen Neugestaltung große Anforderungen an alle Beteiligten stellen wird, hierbei auch den Standpunkt und die Interessen der ‚anderen‘ mit in den Blick zu nehmen. Nur über die kulturelle Ebene ist nachvollziehbar, warum sich auch die Bewohnerschaft gutbürgerlicher Wohnquartiere dafür einsetzen sollte, Kinder aus benachteiligten und segregierten Wohnverhältnissen Unterstützung für den Weg in eine bessere Zukunft zu geben, wie dies in dem Keywork-Pro-

jekt „Kulturzentrum der Generationen“ im Stadtteil Düsseldorf-Rath geschieht (vgl. Friedeler 2007).

### Kultur als Aneignung und Eigenaktivität

Ende der 70er Jahre veröffentlichte Hilmar Hoffman die Schrift „Kultur für alle“, in der er die theoretischen Grundlagen der damaligen auf Expansion gerichteten Kulturpolitik darlegte. Ohne es explizit zu formulieren, begründet Hoffmann darin, dass der Ausbau des Bildungswesens alleine nicht ausreicht, um bei breiten Teilen der Bevölkerung die Motivation hervor zu rufen, jene Arbeitsmarktkompetenzen zu erwerben, die im Zuge der damals noch durch die Ost-West Systemkonkurrenz strukturierten Modernisierung gefordert waren. Die Bereitschaft, sich auf längere Phasen des Lernens und auf eine höhere Mobilität einzulassen, bedurfte auch der Aussicht auf eine größere Selbst- und Mitbestimmung (vgl. Alheit 1992). Die Teilhabe an Kultur, die ja damals weit mehr als die Rezeption der Angebote klassischer Hochkultur war, spielte dabei eine große Rolle. Die Produktionen aus Theater, Literatur, Musik, (politischem) Kabarett und Film boten Anhaltspunkte für die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem ‚besseren Leben‘, das sich deutlich von dem der eigenen Eltern unterscheiden sollte. Aber auch die vielfältigen Möglichkeiten, selber kulturell tätig zu werden, z. B. in soziokulturellen Einrichtungen, verwiesen auf neue Entfaltungsmöglichkeiten, die vielfach mit Ansprüchen nach Mitgestaltung verknüpft waren – z. B. Selbstverwaltung von Jugend- und Kulturzentren (vgl. Knopp 2007a).

Obgleich sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Verhältnis zu früher grundlegend verändert haben, lohnt es sich auch heute, nach den Möglichkeiten der grundlegenden Elemente „Aneignung“ und „kulturelle Eigenaktivität“ für die Entwicklung von Kompetenzen zu fragen. Mit Blick auf ökonomisch beschleunigte Medialisierung, mit der gesellschaftlich bedeutsame Themen in Presse und Fernsehen kurzzeitig vereinnahmende Aufmerksamkeit erfahren, ist die vertiefende Aneignung von Kulturproduktionen eine wichtige Alternative. So bietet z. B. ein Roman von Emine Sevgi Özdamar oder auch ein Film von Fatih Akin wesentlich mehr Anhaltspunkte für eine Auseinandersetzung mit Fragen zu Migration und Integration, als dies eine unter dem Druck des Heischens nach kurzzeitigen Aufmerksamkeit stehende Medienwelt zu leisten vermag.

„Kunst braucht Kenntnisse“ zitiert Hoffmann (S. 14) sinngemäß Bertolt Brecht, weil in Kunst und Kulturproduktion Arbeit eingeflossen ist und diese nur durch einen Prozess aktiver Aneignung zu verstehen und auch als Anregung zu nutzen ist. Gerade Älteren, so zeigen Erfahrungen in der Bildungsarbeit, ist die Vertiefung, das intensive Auseinandersetzen mit Kunst- und Kulturproduktion, ein wichtiges Anliegen (vgl. Nell 2007). Dies bietet Anknüpfungsmöglichkeiten auch für andere Themen, die auf den ersten Blick nicht unmittelbar mit Kultur zu tun haben. So zum Beispiel das Thema Wohnen im Alter,

das im Kontext der demografischen Entwicklung zunehmend Aufmerksamkeit in Tagungen und Veröffentlichungen findet. Die Auseinandersetzung damit beinhaltet wesentlich mehr Aspekte als technische Lösungen für Barrierearmut oder Notrufsysteme. „Wie will ich im Alter wohnen und (!) leben?“, stellt auch die Frage nach dem Verhältnis von privaten Rückzug und Teilnahme an geselligen und öffentlichen Leben. Dazu gehört auch die Bereitschaft zu prüfen, sich mit der Entwicklung des Wohnquartiers auseinander zu setzen und mit der Gestaltung der Beziehungen von Generationen zu befassen. Solche Fragen berühren in hohem Maße kulturelle Themen und es finden sich dazu in Kunst und Kultur viele Anregungen, wie dies u. a. die zahlreichen literarischen Arbeiten zum Thema Altern zeigen.

Aber auch der kulturellen Eigenaktivität kommt heute eine große Bedeutung zu. Sie ist fester Bestandteil in den oben beschriebenen Weiterbildungsprojekten Kulturführerschein®, „Kultur auf Rädern“ und in den Keywork-Projekten. Hier werden die Teilnehmenden dazu qualifiziert, ihr eigenes Projekt zu entwickeln. Die großen Chancen solcher Aktivitäten für Entwicklung von neuen Sichtweisen zeigen sich besonders deutlich in intergenerativen Kulturprojekten. Ein Beispiel dafür ist die Tanztheaterproduktion „Geht doch“ des Vereins KABAWIL e.V. (siehe [www.kabawil.de](http://www.kabawil.de)).

### Kulturelle Kompetenz im Schnittpunkt zwischen kulturellem und sozialem Kapital

Kulturelle Kompetenz beinhaltet mehr als nur Bildung. Kulturelle Kompetenz basiert auf aktiver Aneignung von Kulturproduktion und kulturellem Handeln. In Anlehnung an den französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1983) umfasst in diesem Verständnis das kulturelle Kapital zum einen Bildung, formale Bildungsabschlüsse und Titel aber zum anderen auch die vielfältigen und subtilen Kenntnisse und Fertigkeiten, sich in einer Gesellschaft kulturell zu recht zu finden. Das soziale Kapital ist in dem hier gegebenen Zusammenhang in erster Linie als die Summe der Beziehungen und Netzwerke zu verstehen, auf die ein Individuum zurückgreifen kann. Bedeutsam an dieser Theorie ist, dass sich diese Kapitalien vergrößern können und auch in gewissem Umfang geeignet sind, Defizite im Bereich des ökonomischen Kapitals, also der Einkünfte und Besitztümer, auszugleichen. Da kulturelle Kompetenz in dem hier dargelegten Verständnis (vgl. Knopp 2007a) immer handelnde Aneignung beinhaltet und diese sich im gemeinsamen Agieren mit anderen vollzieht (gemeinsames Lernen, kulturelle und soziale Projekte), ist sie in einem Schnittpunkt von kulturellem und sozialem Kapital zu verorten. Kulturelle Kompetenz umfasst damit sowohl die Ausweitung der Möglichkeiten, sich in einer unübersichtlichen Gesellschaft zu orientieren, andere Sichtweise wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen, als auch die Ausweitung sozialer Netzwerke und Kontakte, vermittelt über „eine dritte Sache“ und damit weit über das Private hinaus gehend.

## Kulturelle Kompetenz und kritische Perspektive

In seinem Alterswerk formuliert Leopold Rosenmayr die These: „Im flexiblen Kapitalismus fehlt die Basis für eine neue Alterskultur“ und wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob im Kontext ökonomischer Beschleunigung eine „Ausgrenzung der Alten unabänderlich“ sei (Rosenmayr 2007, S. 43). Eine Antwort auf diese Frage liegt nahe: Die Chance, dieser Ausgrenzung entgegenzuwirken, liegt in der Auseinandersetzung mit eben jenen Folgen und (!) Ursachen einer Modernisierung, die Rosenmayr ebenso wie Richard Sennett als flexiblen Kapitalismus bezeichnet. Dabei geht es nicht nur um die Folgen für die alten Menschen, sondern um jegliche Ent-Humanisierung im Zuge marktförmiger Vergesellschaftung. Weniger abstrakt formuliert: Wir erleben in zunehmenden Maße eine Ökonomisierung der Lebensweise, die ideologisch mit einem Mehr an Eigenverantwortung verbrämt als positive Entwicklung dargestellt wird. Soziale Netze werden trotz größerer Risiken in der Biografie der Menschen durch den Rückbau sozialstaatlicher Leistungen grobmaschiger und immer mehr Aspekte sozialer Vorsorge werden in die Zuständigkeit der Individuen verwiesen. Solche Orientierungen fördern eher Konkurrenz als gemeinschaftliches Handeln, außerdem verweisen sie getreu dem Motto „jeder ist seines Glückes Schmied“ die Verantwortung für gesellschaftliche Defizite in die Zuständigkeit der Individuen (vgl. Knopp 2007b).

Es sind gerade die Älteren, die sich, aus der Position einer nachberuflichen Lebensphase heraus, diesem Prozess am gefahrenfreisten entziehen und sich ihm entgegenstellen können.

In der Aneignung kultureller Kompetenz liegt für sie eine große Chance, auch im Alter gesellschaftlich wirksam zu werden und damit jenes Glück zu erfahren, dass Simone de Beauvoir in ihrem 1970 erschienenen Buch „Das Alter“ als das größte Glück gekennzeichnet hat: Solidarisch aktiv zu sein für das Ziel einer besseren Welt, im „hingebungsvolle(n) Tätigsein für Einzelne, Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit“ (de Beauvoir 2004, S. 708). Ein Beispiel für dieses Wirksamwerden im Alter erleben wir in Düsseldorf gegenwärtig in zwei Bürgerbegehren zur Stadtplanung. Ehemalige Stadtplaner, Architekten, Ministerialbeamte, alle hochkompetent und frei von der Sorge um berufliche Disziplinierung, stellen sich gegen eine spezifische Form der Stadtentwicklung, die aus ihrer Sicht mehr an Investoreninteressen als an Stadtgestaltung orientiert ist.

Die Bildungsarbeit mit Älteren kann durch den Bezug zur Kulturarbeit wesentlich zur Förderung von kultureller Kompetenz beitragen. Sie bietet große Chancen für kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität und eigener Positionierung. Sie fördert humanes Denken und kann zu der Erkenntnis beitragen, mit der Pierre Bourdieu sein Postscriptum zu der Veröffentlichung „Das Elend der Welt“ schließt „... was die Sozialwelt hervor gebracht hat, kann die Sozialwelt mit einem solchen Wissen gerüstet auch wieder abschaffen“ (Bourdieu 1997, 825f.).

### Literatur

- Alheit, Peter 1992: Kultur und Gesellschaft. Plädoyers für eine kulturelle Neomoderne, Bremen
- Bourdieu, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard: Soziale Ungleichheiten, Göttingen
- Bourdieu, Pierre 1997: Postscriptum. In: Bourdieu, Pierre u. a. (Hrsg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft, Konstanz
- Hoffmann, Hilmar 1979: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle, Frankfurt am Main
- Fischer, Veronika/Eichener, Volker/Nell, Karin (Hrsg.) 2003: Netzwerke – ein neuer Typ bürgerschaftlichen Engagements, Schwalbach, Ts.
- Frank, Ute 2007: Kultur auf Rädern. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Frank, Ute/Nell, Karin 2007: Kulturführerschein(r) & Co. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Friedeler, Günter 2007: Kulturzentrum der Generationen im Jungen Schauspielhaus Düsseldorf. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Knopp, Reinhold 2007a: ‚Kulturelle Kompetenz‘ als Chance für gesellschaftliche Wirksamkeit im Alter. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Knopp, Reinhold 2007b: Position und Perspektive kritischer Sozialer Arbeit. In: Knopp, Reinhold/Münch, Thomas: Zurück zur Armutspolizey? Soziale Arbeit zwischen Hilfe und Kontrolle, Berlin
- Nell, Karin 2007: Keywork lernen – Fortbildungskonzepte für die Gewinnung und Qualifizierung von Keyworkern. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Rosenmayr, Leopold 2007: Schöpferisch altern. Eine Philosophie des Lebens, Wien
- Sautter, Sabine (Hrsg.) 2007: Abenteuer Kultur. Erlebnisorientierte Methoden in der Kulturarbeit / Ein Praxisbuch für freiwillig Engagierte, Neu-Ulm
- Schanner, Roman 2007: Was ist Keywork? Eine Einführung. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld
- Stüdemann, Jörg 1999: Soziokultur – quo vadis? In: Flohé, Alexander/Knopp, Reinhold (Hrsg.): Drehpunkte. Kontexte und Perspektiven soziokultureller Praxis, Essen

Leinwand-Arbeiten

